

Objektyp: **Issue**

Zeitschrift: **Der Postheiri : illustrierte Blätter für Gegenwart, Oeffentlichkeit und Gefühl**

Band (Jahr): **7 (1851)**

Heft 19

PDF erstellt am: **16.08.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

<http://www.e-periodica.ch>

Der Postbote.

Honni soit qui
mal y pense.



7. Bd.

N^o 19.

Illustrirte Blätter

für Gegenwart, Oeffentlichkeit und Gefühl.

Schreiben Jakob Matters

an

das hohe und niedere Gerichtspersonal des Culturstaates.



Wohlweise, in'sbesonders fürsichtige Herren!

Nachdem Hochdieselben mir den zwanzigjährigen Genuß eines kostfreien Aufenthaltes in Hochbero Staatspensionat zu Baden zugesichert haben, thut es mir sehr leid, davon keinen Gebrauch machen zu können. Wollen Hochdieselben erlauben, daß ich Ihnen in aller Ehrerbietung die Gründe auseinanderseze, warum ich mich bewogen finde, Ihrer geehrten Einladung trotz aller Nöthigung diesmal noch nicht zu entsprechen.

Der erste und Hauptgrund sind ihre Verfassungswirren, mit denen ich mich durchaus nicht befreunden kann. Es ist gegenwärtig bei Ihnen Alles nur provisorisch, Grundgesetz, Regierung, Gerichte und nicht minder auch Ihre Zucht- und Kettenanstalten. Sie werden es mir deßhalb gewiß nicht für übel nehmen, daß ich mich nicht entschließen kann, die offerirte Staatsanstellung in Baden anzunehmen, indem ich bis zur glücklichen Erledigung Ihrer Verfassungsangelegenheiten keineswegs versichert sein könnte, ob ich nicht vielleicht unter einer neuen Konstitution und einer neuen Regierung von meiner wohl erworbenen Stelle am aargauischen Staatskarren schmählich und brodblos auf die Gasse hinausgeworfen würde. Dieser Beweggrund zieht bei mir um so mehr, als bei Ihnen die Verfassungs-Angelegenheit mit einer solchen

Gründlichkeit betrieben wird, daß ich nicht erwarten dürfte während meiner ganzen zwanzigjährigen Amtsbauer je aus dem unbehaglichen Zustand des Provisoriums herauszukommen.

Der zweite Grund meiner Ablehnung Ihrer gütigen Obforge für mich, ist der gegenwärtige Zustand jener aargauischen Staatsinstitutionen, welche mit großem Unrechte Zuchtanstalten genannt werden. Derselbe möchte noch für den Naturstaat Baselland angehen, für den Culturstaat Aargau geht es aber daselbst auch gar zu patriarchalisch zu und ein Züchtling von Bildung, der etwas auf seinem Rufe hält, kann sich unmöglich mit einem längern Aufenthalt in denselben befreunden. Ich muß Hochdenselben unumwunden gestehen, daß mir der in Ihren Staatspensionen durchgeführte Grundsatz der Nichttrennung der Geschlechter, auf's mildeste gesagt, unschicklich erscheint, und ich meine guten Sitten nicht in die Gefahr setzen möchte, in Ihrer Besserungsanstalt verdorben zu werden.

Mein dritter Grund beruht auf dem gelehrten Streite, welcher unter Ihnen, wohlweise, in's-besonders fürsichtige Herren waltete, ob ich ein verbesserlicher oder unverbesserlicher Mensch sei. Blicke ich unter Ihnen, so würde sich die Sache entscheiden; entweder die Verbesserlichen oder die Unverbesserlichen würden zu Schanden gemacht. Da ich aber die Anhänger beider Ansichten gern als meine Freunde erhalten möchte, so ziehe ich es vor, durch meine freiwillige Entfernung die Streitfrage über meine Verbesserlichkeit oder Unverbesserlichkeit noch unentschieden zu lassen.

Der vierte und letzte Grund betrifft die Arbeiten der Kommission, welche von einer hohen

aargauischen Regierung beauftragt worden ist, den Plan einer anständigen und sichern Wohnung für meine Person zu entwerfen. Da nirgends mehr, als im Bauwesen Uebereilung Schaden bringt, so ist es meine Absicht, den Tit. Mitgliedern benannter Kommission genügende Muße zu verschaffen, um, nach dem Beispiele der bernischen Bundesrathshausbaukommission, mit erforderlicher Gründlichkeit den Entwurf meiner künftigen Amtswohnung auszuarbeiten. Ich bitte die Herren bis zu meiner Rückkehr recht fleißig Sitzungen halten zu wollen.

Ich habe noch die Ehre beizutügen, daß ich mich direkt nach London begeben, um daselbst nach meinen schwachen Kräften dazu beizutragen, die schweizerische Industrie zu Ehren zu bringen. Sollten Sie vielleicht noch bei meinen Lebzeiten aus Ihrem Provisorium heraus und mit Ihrer Verfassung in's Reine kommen, so wollen Hochdenselben die Gefälligkeit haben, mich es wissen zu lassen, da ich mich dann gerne um eine Stelle bei der Verwaltung der öffentlichen Gelder in Ihrem Kanton bewerben möchte, wozu ich mich um so befähigter glaube, als ich meine gewählte Erziehung hauptsächlich den aargauischen Staatsanstalten verdanke.

Hochdenselben schließlich für Ihre wohlgemeinten Absichten von Herzen dankend und mich in Ihre fernere Wohlgeogenheit empfehlend, habe ich die Ehre ergebenst zu verharren

Dero

Jakob Matter,
Chevalier d'industrie, Ehrenmitglied verschiedener in- und ausländischer geschlossener Gesellschaften u. demissionirter aargauischer Staatspensionär.

Neuigkeiten aus der Bundesstadt.

Die Herren Eytel und Druey haben wegen ihrer die gute Sache so trefflich fördernden Reden bei Berathung des sardinischen Handelsvertrages vom König V. Emmanuel den Lazarus-Orden erhalten.

Herr Eytel hat denselben ausgeschlagen mit der Bemerkung, daß er nicht aus fremdem Interesse geredet hat.

Sämmtliche Waadtländer Deputirte werden nächstens in einer Proklamation an das Waadtländer-

Volk erklären, sie nehmen um keinen Preis bei der nächsten Wiederrwahl die Stellen von National- oder Ständeräthen an, damit Niemand glaube, sie hätten aus andern Gründen als aus gerechtem Abscheu vor dem sauren Chablais-Wein gegen den sardinischen Handelsvertrag gesprochen.

Herr Nationalrath Frei ist von der Friedensgesellschaft in London als Ehrenmitglied aufgenommen worden. Der Indianer Hu-fa-fu-ki-fo-fa-o wird am 4. nach Bern verreisen, um mit ihm in öffentlicher Sitzung die Friedenspfeife zu rauchen.



Ein Wirthshaus, welches im Nationalrath sitzt.

Eidgenössische Postwagen.

Eine Viehtränke und ein Postbureau.

Der Wirth.

Bade- und andere Reisende, die Fürsorge einer gewissen Regierung segnend.

Ein Postkontrolleur im Trocknen.

Eine Pfüge mit Passagiergut. Regenschirme im Kampf mit den Elementen.

Ein Stiefel.

Ein Hund.

(Im fernem Hintergrund ein berühmter Kurort.)

Anzeige.

Die Seidenaktien-Gesellschaft von Honolulu, die bis jetzt immer auf dem Trocknen war, hat das Vergnügen anzuzeigen, daß sie durch eine gütige Fügung des Geschickes plötzlich tief in der Dinte sitzt. Sie empfiehlt dieses ächt-honoluluessisch-englische Produkt allen resp. Kanzleien,

namentlich den Herren Nationalrätthen, die sich für Hebung der inländischen Industrie bemühen. Damit verbindet sie die Anzeige, daß von nun an bei ihr stets frische englische Wische zu haben, vorzüglich tauglich, um Schweizerfüße coulant zu machen.

Gespräche aus der Gegenwart.

1.

Ländlicher Politiker Nr. 1. (das Echo vorlesend): „Das Elisee sinnt wieder auf Staatsstreiche.“

Ländlicher Politiker Nr. 2.: Das isch, bigopp, das Elisi i eusem Dorf, das macht eister so verflucht Streiche. Das isch recht, daß es einisch i d'Zitig chunt.

2.

Hauptmann: Wissen Sie wohl, welches Land den größten Fuß hat?

Civilist: Deutschland.

Hauptmann: Fehlgeschossen! Der Kan-ton Tessin.

Civilist: Wie so!

Hauptmann: Am Genfer Schießen sagten sie, ihre Fahne würde im Augenblicke der Gefahr nicht einen Zoll breit weichen. Nun aber ist die gleiche Fahne im letzten Sonderbundskriege, als „der Augenblick der Gefahr“ kam, von Airolo bis Bellinzona gewichen; folglich muß die Entfernung von Airolo bis Bellinzona höchstens $\frac{1}{2}$ Zoll nach tessinischem Maß betragen, was gewiß das größte bis jetzt bekannte Längenmaß ist.

3.

Scene im Circus equester.

Bauer steigt über eine Bretterwand, hinter welcher sich die Kunstreiterinnen eben aus- und anziehen.

Reiterin der Kunst: Will er herunter gehen, er Schweinigel; schämt er sich nicht, da hinein zu steigen, wo die Damen sich ankleiden.

Bauer: I ha, bim Tüfel, sechs Ehrüzer zahlt und will für mis Geld jetzt alles g'seh.

4.

Landschäftler: Warum will sich unser Frei wegen den Incompatibilitäten mit Teufels Gewalt duelliren?

Schwarzbube: Du Narr, er will an seiner eigenen Person zeigen, daß im Nationalrath Incompatibilitäten hocken.

5.

Durs: Du, in den Zeitungen heißt es immer, die Nationalrätthe hätten dies und jenes im Globo angenommen. Heißt etwa der neue Bundespalast der Globo?

Fideli: Warum nicht gar! Im Globo ist ein welscher Ausdruck und heißt auf deutsch: im Glauben, was die Welschen aussprechen in Globo?

Durs: Aha, jetzt versteh ich. Wenn sie etwas im Globo annehmen, so heißt das: Wir wollen nicht lange über die Sache reden, sondern kurz und gut annehmen im Glauben, daß der Bundesrath oder die Kommission die Sache hinlänglich verstehen.

Fideli: Richtig.

Durs: Da hätte mich die Regierung leztthin wohl zum Weibel in globo machen können; ist ja schon mancher in globo zu etwas gewählt worden, und es ist dann doch gut gegangen.

Neue Abonnenten auf den „Postheiri“
7ter Band oder Jahrgang 1851 (Preis
franko in der ganzen Schweiz 26 Bagen)
werden fortwährend von allen „Postäm-
tern“ und Buchhandlungen angenommen,
so wie auch von der Verlagsbandlung

Jent & Gasmann in Solothurn.

Bei Jent und Gasmann in Solothurn und
Bern, W. Boltshäuser in Biel und J. Michel
in Olten ist zu haben:

Zur gesellschaftlichen Belustigung ist zu empfehlen:
Carlo Bosko, das Zauberkabinet,
oder

Das Ganze der Caschenspielerkunst.

Enthaltend 110 Wunder erregende Kunststücke durch
die natürliche Zauberkunst mit Karten, Würfeln,
Ringen, Kugeln, Geldstücken u. 68 arithme-
tische Belustigungen. Zur gesellschaftlichen Belu-
stigung mit und ohne Gehülfen auszuführen. Vom Pro-
fessor Kerndörfer. — Sechste Auflage. Preis 20 Bg.